

In 2 Pflegeeinrichtungen der Diakonie war ich als Betreuungsassistentin tätig. Was ist dort erlebte, kann ich schwer in Worte fassen.

Werde darüber jetzt berichten - sprich schreiben.

Im 1. Pflegeheim war ich auf den Stationen 1 und 2 im Wechsel als Betreuungsassistentin angestellt. Auf jeder Station waren 34 Pflegebedürftige, von leicht bis körperlich schwer eingeschränkt, sowie leicht bis schwer an Demenz erkrankte Patienten.

Vom Pflegefachpersonal wurden die Patienten morgens versorgt. Nach der Versorgung wurden die Patienten nach Schwere Ihrer Erkrankung aufgeteilt und in unterschiedliche Gruppenräume untergebracht.

Bettlägerige Patienten verblieben auf Ihren Zimmern.

Meine Berichterstattung erfolgt über eine Station:

13 Bewohner mit schwerer körperlicher Beeinträchtigung sowie an Demenz Erkrankte, wurden in den 1. Gruppenraum untergebracht. (im Gruppenraum 2 Rollstuhlfahrer)

Eine Bewohnerin und ein Rollstuhlfahrer mussten auf dem Flur bleiben (wörtlich ... abgestellt)

Die anderen 15 Patienten mit leichteren Einschränkungen kamen in den anderen Gruppenraum, alleinige Versorgung, dennoch ständige Kontrolle durch mich.

4 bettlägerige Patienten blieben auf Ihre Zimmern.

Nach Arbeitsbeginn war ich mit dem Eindecken des Frühstückes in beiden Gruppenräumen beschäftigt.

Die Rollstuhlfahrer und weitere Patienten waren nicht mehr in der Lage selbständig zu essen. Essen anreichen - für mich kein Problem - aber - weil ich alleine war musste ich, auf Anweisung der PDL, dem ersten Rollstuhlfahrer ein Stück Brot in den Mund stecken, dann hin zu den 2. Rollstuhlfahrer – dass gleiche tun – dann raus auf dem Flur und dort den Rollstuhlfahrer versorgen. Die anderen Patienten kamen danach an die Reihe, danach die nächste Runde, hin zu den Rollstuhlfahrer- und noch einmal und noch einmal die Runde. Hin zum 2. Gruppenraum, kontrollieren, ob dort alles in Ordnung war.

Nach den Frühstück abräumen, abwaschen und Küche aufräumen.

Jetzt hatte ich ja noch die bettlägerigen Patienten. Essen, Getränke stellen, auf in die Zimmer - Essen anreichen. Die Patienten in den Gruppenräumen waren auf sich alleine gestellt.

Zurück in den ersten Gruppenraum – einige Patienten schliefen. Anweisung Tageszeitung vorlesen.

Die Patienten aus dem 2. Gruppenraum haben dann auf eine andere Betreuung gewartet, um eventuell mit Sport, Basteln etc. beschäftigt zu werden.

Nach dem Lesen der Tageszeitung runter in die Küche, das zweite Frühstück holen – Obstfrühstück.

Jetzt waren die Pflegekräfte an die Reihe sich mit Obst zu versorgen- es blieb ganz wenig über.

Den Rest habe ich auf die Patienten aufgeteilt. Meine Nachfrage warum das Obst den Patienten weggenommen wird und sich das Pflegepersonal damit versorgt – Rückantwort – wir verdienen für unsere Arbeit einen Hungerlohn, irgendwie müssen wir ihn doch aufbessern, also mit Essen.

Bis zur Mittagsstunde wurde die Zeit mit Geschichten vorlesen überbrückt. (Kam nicht bei den Patienten an, da viele schliefen)

Dann wieder Tische eindecken, Mittag ausgeben – Essen anreichen.

Wie oben beschrieben gleiche Vorgehensweisen.

Danach wurden die Patienten auf Ihre Zimmer zur Mittagsruhe gebracht, außer dem Rollstuhlfahrer, der verblieb auf dem Flur.

Versorgung der bettlägerigen Patienten – danach Küche aufräumen und ab zur Einzelbetreuung.

Da die Patienten schliefen war die Einzelbetreuung zwecklos, musste durchgeführt werden, auch wenn erfolglos, aber als Einzelbetreuung dokumentiert werden.

Der Rollstuhlfahrer auf den Flur stehend, angeschnallt und mit Helm (Verordnung lag vor da sturzgefährdet) saß täglich von morgens bis abends dort. Er wurde mal mit Namen angesprochen mehr nicht. Für mich stand fest, eine individuelle Einzelbetreuung sollte Herr... bekommen. Habe mich dann intensiv um den Rollstuhlfahrer in der Mittagspause gekümmert. Zwischenzeitlich hatte ich erfahren, er war der beste Mathematiker, darauf wollte ich aufbauen. Zuerst bin ich mit Ihn über den Flur gefahren, um Vertrauen aufzubauen. Er hat zu diesem Zeitpunkt gar nicht mehr gesprochen. Mit Zahlen und Puzzle haben wir uns beschäftigt. Nach ca. 14 Tagen fing er an die ersten Worte zu sprechen. Von Tag zu Tag wurden es mehr Worte - zwar undeutlich, für mich nicht relevant, aber ich war meinem Ziel näher gekommen, den Patienten zu fördern. Die PDL bekam mit, dass der Patient anfang sich zu verändern. Ich musste zur Aussprache und mir wurde gesagt eine weitere individuelle Betreuung sei nicht mehr erwünscht – sollte der MDK kommen wird diesem Patient seine bestehende Pflegestufe eventuell aberkannt und dieses sei nicht erwünscht – nicht gewollt.

Etwas längere Spaziergänge wurden abgemahnt, dafür gibt es eine Zeitvorgabe- Rollstuhlfahrer anziehen- Sparziergang- ausziehen und dafür nur 10 Minuten. Wie schafft man es???

Es ging auch anders, der MDK war auf einer Station zur Kontrolle – jetzt durfte das Essen nicht im Stehen und laufend in der Runde den Patienten angereicht werden. Wir konnten auf Anweisung das Essen im Sitzen, in Ruhe und auf jeden Patienten zugeschnitten, reichen!!!

Jeden Tag etwas anderes: mal ein unfreundlicher Tonfall, dann übertriebene Wertschätzung, Lästereien wenn ein Patient sich nicht unter Kontrolle hatte, dann mal wieder keine Wertschätzung usw. usw.

In der Diakonie ist das“ christliche Leitbild“ verloren gegangen, die Patienten sind nicht wichtig, Geld, Geld ist wichtig.

Meine Tochter, Leiterin einer Kindereinrichtung, und ich haben uns über die Missstände in der Pflegeeinrichtung unterhalten. Wortwörtlich hat sie gesagt: nie möchte ich so behandelt werden, ich habe Krippen- und Kindergartenkinder die Betreuung benötigen. Ich werde es nie zu lassen, dass sie solche abwertende Betreuung (sprich Essen anreichen - wie oben) von uns bekommen. Jedes Kind wird individuell betreut und gefördert. So will ich es und setze es auch um. Warum werden ältere Patienten so schlecht betreut- weil sie Ihr Leben schon gelebt haben - oder? Sie bekommen im Alter nicht die Betreuung die Sie verdient haben- welche Missachtung? In keiner Weise akzeptabel!!!!

Da ich die Missstände aufgezeigt habe, veränderte sich die Zusammenarbeit, ich wurde gemoppt habe mein Arbeitsverhältnis beendet.

Wie es der Zufall wollte, war eine Stelle in einer anderen Einrichtung der Diakonie frei, in der Tagespflege. Diese Stelle habe ich bekommen als Betreuungsassistentin mit kleinen pflegerischen Arbeiten.

In der Tagespflege wurden täglich 12 Personen betreut. Rollstuhlfahrer, an Demenz und Parkinson erkrankte Patienten besuchten die Einrichtung.

Nach sehr kurzer Zeit habe ich festgestellt, ich bin vom Regen in die Traufe gekommen.

Die Betreuten durften nur das essen was die Chefin vorgegeben hatte. Halbe Scheibe Brot mit Marmelade oder Schmalz oder nur ein kleinen Joghurt. Mittags eine sehr kleine Menge Mittag . Das täglich – 5 Tage.

Da ich sehr, sehr oft mit der Chefin alleine Dienst hatte war von Betreuung keine Rede mehr nur noch Pflege. Bezahlung als Betreuungsassistentin.

Die Tagesgäste waren auf sich alleine gestellt, da ich ständig mit einem der Tagesgäste zur Toilette gehen musste. Eine Ausbildung zur Pflegefachkraft habe ich nicht, die pflegerischen Arbeiten gingen mir anfangs schwer von der Hand. Dieses bekam die Chefin mit, meine Arbeitsweise hat sie mit sehr schlecht bewertet.

Ich wusste nicht wie ich einen Rollstuhlfahrer auf die Toilette setze, habe mir die Chefin zur Hilfe geholt. Falscher Ansatz – Aussage der Vorgesetzten.

Einen Rollstuhlfahrer ins Bett zu bringen war für mich mit großer Angst verbunden - hoffentlich fügst du dem Betreuten keinen Schaden zu, hatte ich immer im Hinterkopf.

Nach kurzer Zeit konnte ich sehr gut mit pflegerischen Arbeiten umgehen, ich fand noch Zeit mich mit den anderen Tagesgästen zu beschäftigen. Einige Tagesgäste erkannten meine Motivation und meine fürsorgliche Ader. Immer wieder lobten sie mich, jetzt kommt unser Sonnenschein, wir werden betreut als wären wir zu Hause und du machst es so schön wie unsere Mama.

(Vielleicht war ich zu fürsorglich – nein finde ich nicht – ich wollte nur das Beste für die Tagesgäste – Sie sollten sich angenommen, wohl fühlen, ein lebendiges Miteinander erleben!!!)

Diese Aussagen fand die Chefin nicht gut, immer wieder sagte sie mir. “ Sie können das Wort der Empathie nicht deuten und anwenden“.

Ich hätte nicht die Fähigkeit [Gedanken](#), [Emotionen](#), [Motive](#) und [Persönlichkeitsmerkmale](#) einer anderen Person zu erkennen und zu verstehen.

Eines Tages hatten wir 2 Rollstuhlfahrer in der Tagespflege, sie kamen schon sehr müde und schlecht gelaunt von zu Hause. Die Chefin reagierte ungehalten und sagte zu mir wir legen sie gleich ins Bett. Gesagt getan.

Dann eine Aussage der Chefin - mir wurde somit gleich der Boden unter den Füßen weggezogen.

Ihre Aussage: liebend gerne hätte ich ganz viele Rollstuhlfahrer in der Tagespflege. Morgens bis nachmittags ins Bett legen, ganz wenig Arbeit und damit verdiene ich das meiste Geld. Mir ist es kalt den Rücken runter gelaufen, welche Nichtachtung vor dem Leiden der Patienten, eine Nichtachtung der Menschenwürde!!!

Da ich mich immer besser mit der Pflege auskannte und sehr viel Lob seitens der Tagesgäste bekam musste ich zum Personalgespräch und mir wurde mitgeteilt, mein Arbeitsverhältnis wird nicht fortgeführt. Meine Nachfrage aus welchem Grund ich gekündigt werde – Antwort: Empathie ist ein Fremdwort für mich.

Wieder hat sich gezeigt auch hier ist der „christliche Leitfaden“ verloren gegangen.

Es ist nur eine kleine Berichterstattung – ganz viele negative Erlebnisse meinerseits, hat mir gezeigt Theorie und Praxis bewähren sich nicht.

Was nützt die Wertschätzung der Gesellschaft, wenn seitens des Staates die Wertschätzung durch Unterlassung nicht gewährt und die Würde des Menschen dadurch nicht mehr gegeben ist???

Eine Wertschätzung untereinander wird im Keim erstickt!!!!